Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 130 (2004)

Heft: 26: Grosse Schulen

Artikel: Landschaft als Massstab: Schulanlage in La Tour-de Trême von sabarchitekten

Autor: Pfaff, Lilian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-108419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lilian Pfaff

Landschaft als Massstab

Schulanlage in La Tour-de-Trême von sabarchitekten

1

2

Wenn sich 30 Gemeinden zusammenschliessen, lässt sich Grosses realisieren. Im Kanton Freiburg ist ein neues regionales Zentrum mit eigenem Theaterbau, einer Orientierungsschule für 800 Schüler und einer Dreifachturnhalle entstanden. Obwohl hier riesige Dimensionen bewältigt werden mussten, fügen sich die drei unterschiedlichen Baukörper durch ihre leicht geknickte Form und die sandgestrahlten gelblichen Fassaden in die Topografie der ländlichen Umgebung.

Am Dorfrand von La Tour-de-Trême erstreckt sich vor eindrücklicher Landschaftskulisse der 145 m lange viergeschossige Gebäudekörper des neuen Schulbaus. Von der Strasse aus sind von der Anlage jedoch nur der südliche Kopfbau der Schule und der Theaterbau auszumachen (Bild 1). Die verschiedenen Nutzungen wurden nicht in einem Volumen untergebracht, sondern in drei separaten, unterschiedlich hohen Gebäudekörpern mit jeweils eigenem Charakter als Teil einer gemeinsamen Anlage konzipiert. Sie setzen an diesem Ort einerseits einen Endpunkt und bezeichnen zugleich den Beginn eines neues Entwicklungsgebietes. Um der Zersiedlung der Landschaft Einhalt zu gebieten, steht der Schulbau wie ein erratischer Block dazwischen (Bild 3). Als Ergänzung der bestehenden Schule in Bulle dient er als Ganztagesschule für 12- bis 14-jährige Schüler und Schülerinnen, die von den umliegenden Dörfern mit dem Bus oder dem direkt neben der Schule gelegenen Bahnhof anreisen und mittags in der Mensa des Theaters essen.

Moräne als Formvorlage

Flankiert von den Freiburger Alpen mit Sicht bis zu den Waadtländer Bergen ist das Tal eine fast idyllische Landschaft. Die sanften Hügel der Moränen stellen die ausgeprägtesten Merkmale der Topografie dar und dienen als Gegenüber sowie Ausgangspunkt des Entwurfs. Von dieser Grossform leiteten sabarchitekten den Massstab ihrer Gebäude ab. Die Form der Moräne ohne ein Vorne und ein Hinten führte zur geduckten Gebäudeform mit tief liegenden Dächern: Gekrümmte Flachdächer kennzeichnen alle drei Volumen – kaum wahrnehmbar von ferne, mildert dieser Handgriff das Zerschneiden der Umgebung durch geometrisch-kubische Körper. Die Knicke brechen vor allem die Monumentalität des Gebäudes, denn die einzelnen Fassaden schieben sich erst nach und nach ins Blickfeld. Da sich der Knick jedoch nicht auf derselben Höhe befindet, lässt sich kein Bezugspunkt, keine Regel ausmachen, auf die er sich beziehen könnte – ausser auf den Zwischenraum des Geländes.

Dynamisierung des Aussenraums

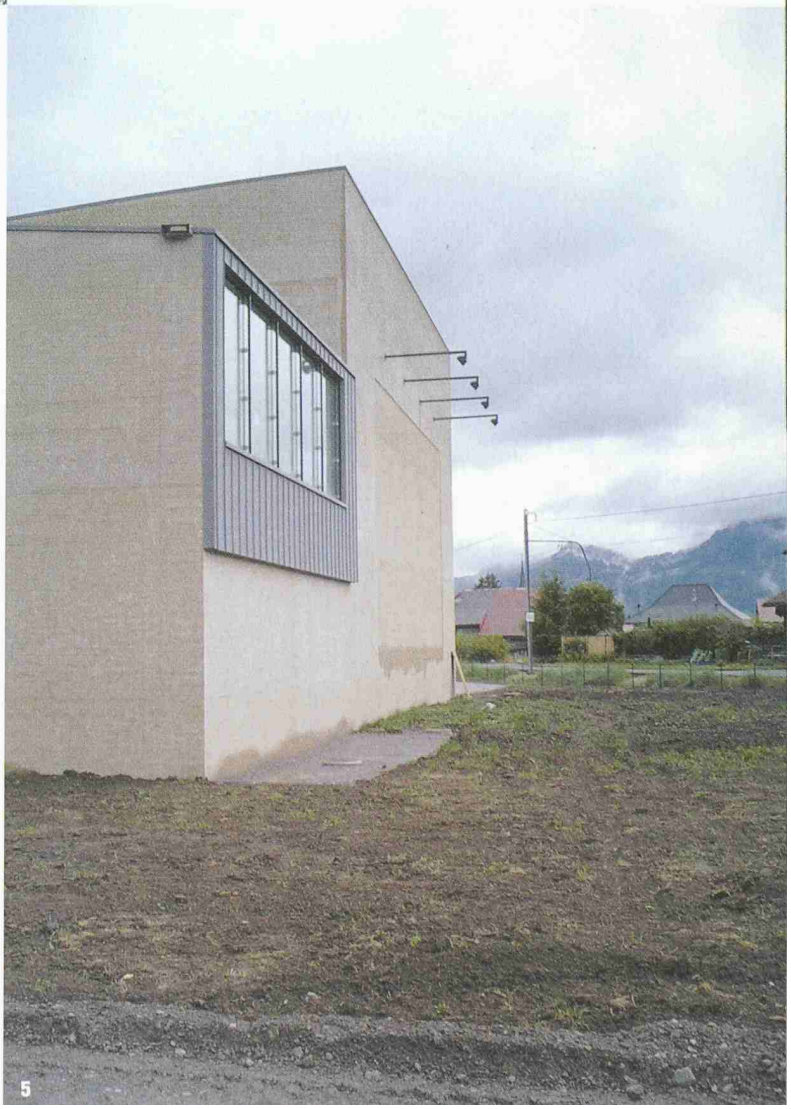
Der lange Baukörper der Schule verstellt den Blick in die Landschaft, schirmt den Aussenraum geradezu ab, wobei die unterschiedlich verspiegelten Gläser der Fenster eine gewisse Lebendigkeit evozieren. Geleitet durch die leicht abgeknickte Fassade wird man zur Mitte und von dort weiter bis zum Ende des strassenartigen Raumes geführt, welcher sich wie ein Weitwinkelobjektiv zur Landschaftskulisse hin öffnet. Der Restraum oder auch Zwischenraum der Gebäude in T-Form verhält sich als Grund zu den drei Figuren, hat aber aktiv die Gebäude, deren Knickstellen und Drehung zueinander beeinflusst. Denn die einzelnen Figuren sind so zueinander ausgedreht, dass bestimmte Ausblicke aus dem Zwischenraum auf die Berge und das Dorf möglich sind. Der Aussenraum, weder Platz noch Strasse, auch wenn sich ein Schwerpunkt zwischen Theater und

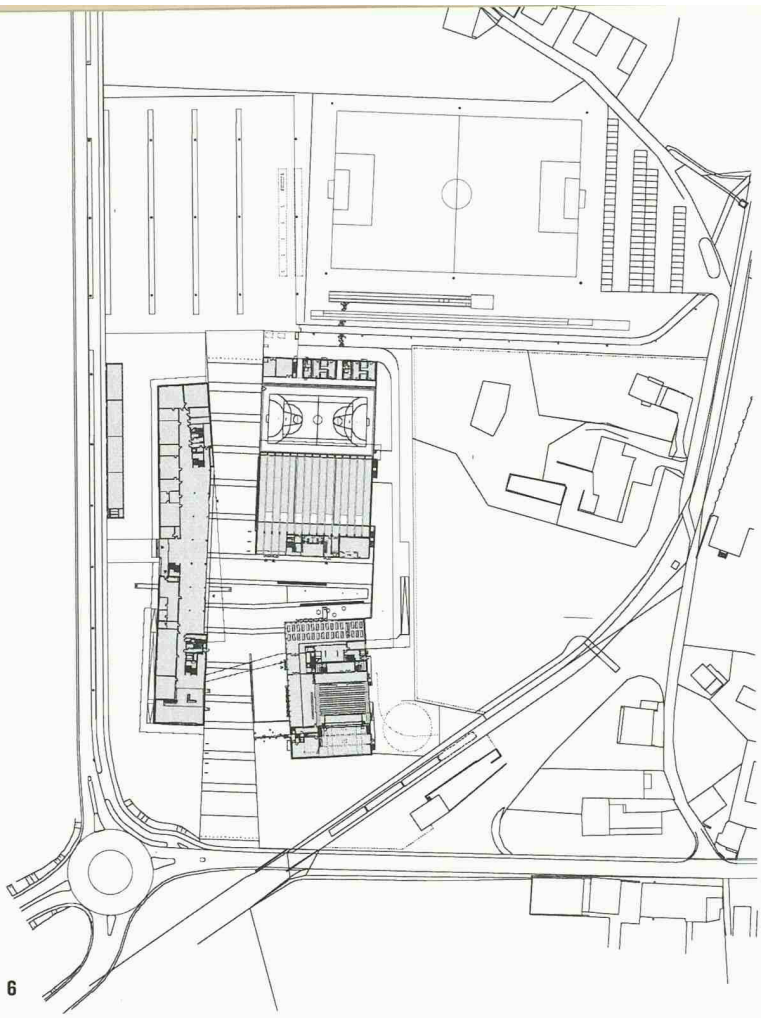
1
Die Schule besticht durch ihre riesigen Fenster aus zweierlei unterschiedlich verspiegeltem Glas (Bilder: D. Salathé/sabarchitekten)
2
Blick von der Strasse in den urban wirkenden Aussenraum. Im Vordergrund links die Schule mit auskragendem Vordach und rechts das Theater mit Terrasse, zu der das Foyer geöffnet werden kann
3
Der 145 m lange Baukörper der Schule steht als Scharnier zwischen der bestehenden Bebauung und dem neuen Entwicklungsgebiet
4
Sandgestrahlter, gelblich eingefärbter Beton
5
Mit dem Zinkblechdach ummantelte Lounge, die wie eine Sprechkanzel gekennzeichnet ist, und die leere Projektionsfläche (Bild: L. Pfaff/Red.)

Turnhalle ausmachen lässt, besitzt urbane Qualitäten (Bild 2). Vermutlich auch deshalb, weil die Gebäude nicht auf einem Sockel stehen, sondern vom zweifarbigen Asphalt als durchgängigem Belag wie von einem Teppich umgeben werden. Die Fassade aus eingefärbtem Ortsbeton unterstreicht die Vorstellung von aus dem Boden wachsenden Gebäuden. Der monolithische Charakter der Bauten wird zusätzlich betont durch die manchmal roh und grob, manchmal fast textil anmutende Oberfläche des sandgestrahlten Betons (Bild 4).

Universitäre Atmosphäre in der Eingangshalle

Das auskragende Vordach zeichnet den Eingang der Schule und verweist auf die Dimension der Eingangshalle. Die Ausmasse von 600 m² erinnern dabei eher an eine Universität denn an eine Schule. Der flache, lichte Raum mit grossen, runden Deckenlampen wird nur von einem Stützenraster durchbrochen, das die Statik des Gebäudes veranschaulicht (Bild 19). Eine Verkleidung aus hellem Holz an einer Seite dient gleichzeitig als Akustikmassnahme und gibt zusammen mit den leicht lasierten Betondecken, den nicht ganz weiss gestrichenen Wänden und den hölzernen Treppenhandläufen der riesigen Verkehrsfläche eine eigene Atmosphäre. Jeweils an den Enden der Schule sind Spezialzimmer angeordnet: im Süden die zweistöckige Bibliothek (Bild 11), die Musikzimmer und Schulküchen; im Norden die Lehrerzimmer, naturwissenschaftliche Räume und die Zeichnungsräume.





6

6

Situation. Von Süden betritt man die Anlage von der Strasse aus. Der T-förmige Aussenraum zeichnet das Ausdrehen der Gebäudekörper nach. Mst. 1:300

7

Blick von der Lounge ins Foyer. Der transparente Windfang dient als Eingangsbereich und trennt Restaurant und Foyer

8

Hinter dem Lichtband befinden sich die Künstlergarderoben. Die Treppe führt zur Lounge mit Ausblick

9+10

Im Längsschnitt deutlich sichtbar der Orchestergraben und das wiederum leicht gekrümmte Dach. 1. OG Theater mit den Künstlergarderoben oberhalb des Foyers. Mst. 1:750

11

Die Einbauten der zweigeschossigen Bibliothek aus unregelmässig gemasertem Buchenholz erinnern durch ihre grossflächigen Muster an Tapeten der 1960er-Jahre

12

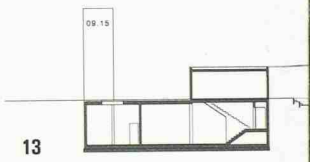
Treppenraum an einer der Knickstellen

13+14

Schnitt durch die Dreifachturnhalle und die Aussengarderoben mit der Heizzentrale. Mst. 1:750

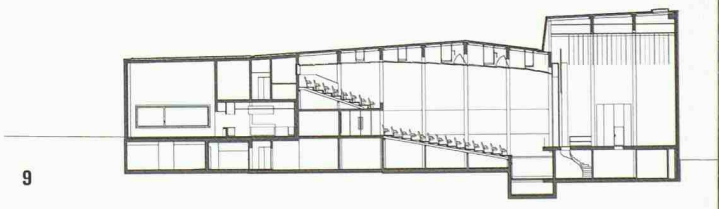
15+16

EG und 1. OG Schule mit den Spezialzimmern an den Kopfbereichen. Mst. 1:750



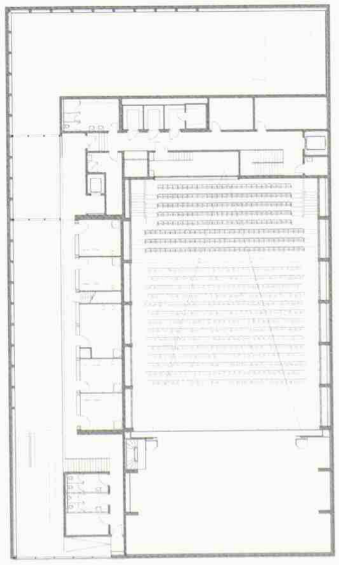
13

7



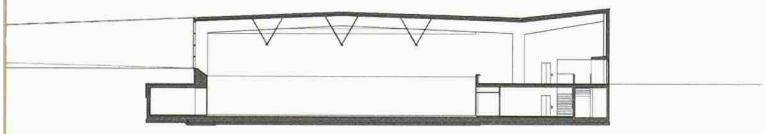
9

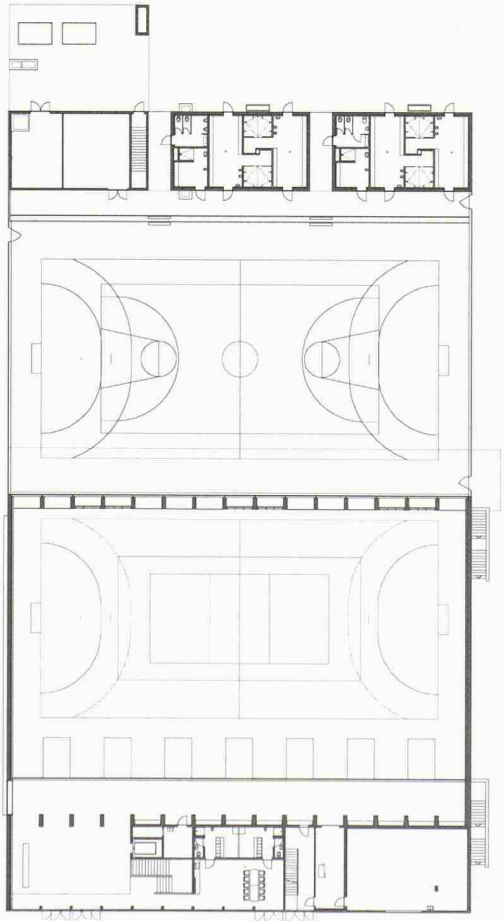
8



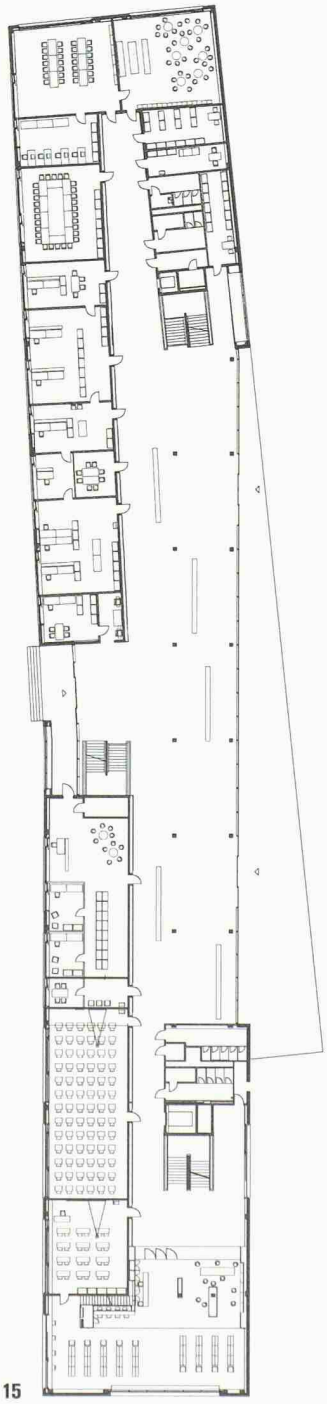
10

12

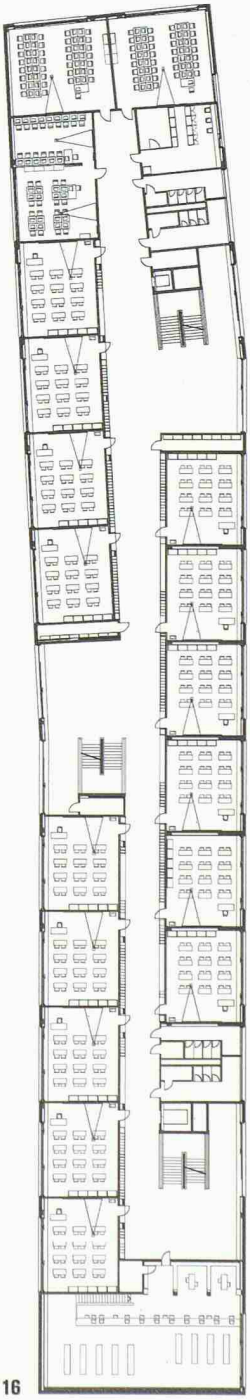




14



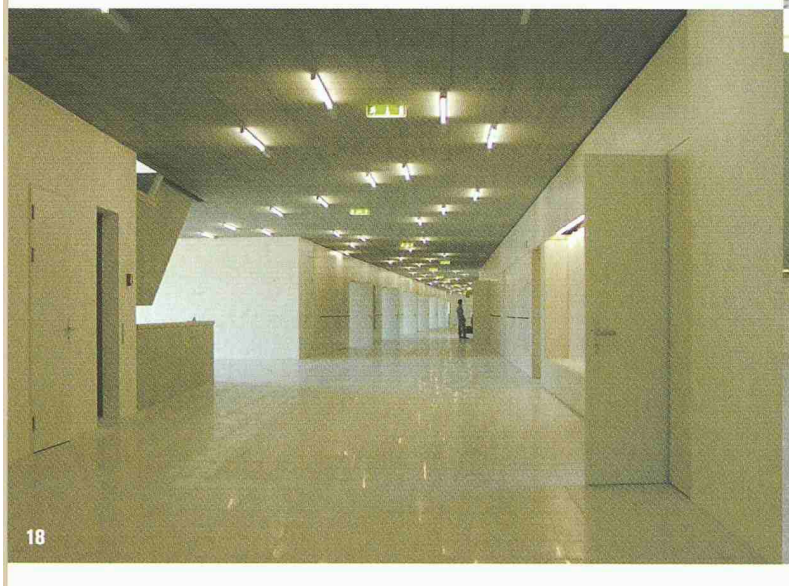
15



16

17
Rechts die Turnhalle mit Abwartswohnung im 1. OG. Im Hintergrund die Schule und links angeschnitten das Theater
18
Der 100 m lange Gang wird durch den Knick perspektivisch verkürzt
19
Eingangshalle durchsetzt von Stützen
20
Tragstruktur aus Betonträgern, noch ohne blauen Bodenbelag in der Turnhalle

17


18

19

Schulhaustyp mit Gang

Während im Erdgeschoss die Administration mit einer extern zugänglichen Berufsberatung untergebracht ist (Bild 19), entsprechen das 1. und 2. OG der gewohnten Typologie einer zweibündigen Schule mit Klassenzimmern zu beiden Seiten des über 100 m langen Ganges, der wiederum von Wandschränken oder auch Vitrinen und Sitznischen flankiert wird. Durch den Knick wird der Gang perspektivisch verkürzt in Richtung Treppenhaus dynamisiert (Bild 18). Weil die Unterrichtsräume in der welschen Schweiz keine dazugehörigen Gruppenräume benötigen, haben die Architekten die drei offenen Treppenräume als grosszügige Aufenthalts- oder Ausstellungsräume angelegt, die zudem wechselseitig Licht in die Gangbereiche bringen (Bild 12). Wegen der riesigen dreigeteilten Schiebefenster von 7.5 × 2 m bestimmt einerseits das Licht, anderseits die Umgebung die Farbigkeit im Innenraum, weshalb die Böden in den Klassenzimmern in der zur grünen Landschaft komplementären Farbe Rosa gehalten sind. Die niedrige Brüstungshöhe und die tiefen Fensterbänke verstärken noch zusätzlich den Bezug zum Aussenraum. Sie können als Arbeitsfläche benutzt werden. Im 3. OG mit seinen Werkräumen befindet man sich spürbar im obersten Stockwerk, denn der Gangraum bildet hier die Dachform ab, und die über den Treppenräumen angeordneten Oberlichter ersetzen die Fenster in der Fassade, wo sich nun die Lüftungsräume befinden.

Dreifachturnhalle

Die eingeschossige, tiefer liegende Turnhalle ist ausschliesslich für die Benützung der Schüler gedacht, während die Aussenanlagen (Umkleidekabinen und Sportplatz) auch von der Gemeinde mitgenutzt werden sollen. Der Innenraum der flach geknickten Halle wird durch einen engen Raster aus Betonträgern, der Brettstapeldecke und den sichtbaren Aufhängungen der Turngeräte und Leuchten bestimmt (Bild 20). Der Knick liegt irritierenderweise nicht in der Mitte der Turnhalle, sondern bezieht die vorgelagerte Galerie mit ein. Von hier aus lässt sich das Spielfeld, aber auch die Aussenanlage über die verglaste Längsfassade überblicken und vom Eingangstrakt die unteren Räume mit den Umkleidekabinen erschliessen. Hier herrscht die Farbigkeit der Sportwelt vor: So wird der hellblaue Boden, der sich bis in die dahinter liegenden Duschen und Umkleidekabinen (mit grüner Bank) weiterzieht, von einem orangefarbenen Band aus gelochten Holzwerksplatten als Schallschutz und einer braunen Stoffdämmung aus Nadelfilz umrahmt.

Theater

Gegenüber der Turnhalle liegt das zweigeschossige Restaurant, das tagsüber als Mensa genutzt wird und über einen unterirdischen Gang von der Schule aus trockenen Fusses erreicht werden kann. Es ist Teil des L-förmigen, verglasten Foyers für das Theater oder auch die Aula, was sich je nach Verwendungszweck ändern

kann. Beidseitig angeordnete massive Akustikelemente können bei Bedarf mechanisch geöffnet oder geschlossen werden. Im geschlossenen Zustand reflektieren sich die Wartenden selbst in der spiegelartigen Aluminiumfolie als Rückseite der Akustikwand. Im Inneren besteht sie aus zueinander versetzten und übereinander angeordneten Holzlatten. Sie prägen durch ihren ornamentalen und grau gestrichenen Charakter als Wandverkleidung zusammen mit den zwei verschiedenen Rottönen der Sessel den Innenraum, der – im Gegensatz zur hellen Schule – dunkel zugunsten der nächtlichen Atmosphäre gestaltet ist. In Zukunft sollen hier zahlreiche kulturelle Veranstaltungen ausserhalb der Schulzeiten stattfinden. Denn der Theatersaal ist mit seiner adaptierbaren Akustik und dem eigenen Orchestergraben auch für Konzerte und Opern gedacht, deren technische Ausstattung wandelbar ist: So sind in der aufklappbaren Decke Beleuchtungsbrücken und die Bühnentechnik versteckt.

Theatralische Inszenierung

Das Foyer wird von einem brückenähnlichen Körper überspannt und minimiert so seine Höhe (Bilder 8/9). Hinter dem Lichtband (leicht verspiegelte Fenster) liegen die Künstlergarderoben. Zu ihnen gelangt man entweder über ein internes rotes Treppenhaus oder vom Foyer aus über eine kleine Lounge auf halber Höhe mit grandiosem Ausblick. Sie lässt sich als Rednertribüne nutzen und gibt sich als solche auch von aussen zu erkennen. Das patinierte Zinkblechdach ist wie eine Karosserie über die Lounge gezogen und kann als einziges derart umfasstes Fenster seine Stellung als Ausguck, Sprechkanzel oder auch Souffleusen-Kasten behaupten (Bild 5). Auch die leere, leicht eingelassene Fläche der Schaufassade des Theaters, die nachts von Scheinwerfern beleuchtet wird, bildet wie bei Konstantin Melnikows Arbeiterclub den Theaterraum dahinter ab und verweist damit eindeutig auf die Funktion des Gebäudes als Schauspielhaus. Diese Projektionsfläche für Imaginationen steht programmatisch für die Haltung der Architekten, die sich ihre Ideen trotz komplizierter Kommunikations- und Entscheidungsprozesse der Bauherrschaft bis zuletzt nicht haben nehmen lassen.

Lilian Pfaff pfaff@tec21.ch

BAUDATEN

BAUHERR
Association des communes de La Gruyère
ARCHITEKTEN
sabarchitekten, Basel
Projektleitung: Dominique Salathé
Mitarbeit: Alexandre Delley, Marco Merz, Beni Schlatter, Dominique Schmutz
BAULEITUNG
O. Charrière SA + A3 Architectes SA
STATIK
Gex & Dorthe – Ph. Gremaud – GIC S. Muller
INGENIEURE HLKE
Tecnoservice SA & Scherler SA
UMGEBUNG
sabarchitekten mit Christoph Hüsler
BAUPHYSIK & AKUSTIK
Bakus, Zürich
KUNST AM BAU
Jean-Damien Fleury
CHRONOLOGIE

Wettbewerb	1999
Projekt	1999–2002
Realisierung	2001–2004

KOSTEN

Gesamtinvestition	69 Mio. sfr.